



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, welche mit einem guten Rath schliest.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

„Der das Mäddgen? so mach also Ernst. — Aber du gehst allgemach auf die Bierzig los. Wahr ist's; und was hat dir bisher gefehlt? — Was mir gefehlt hat? Narr! eine Frau. — Gleichwol ging dir's wol? — Aber es kan mir besser gehn. — „Der Puf ist verliebt! wie würd das klingen? — „Klingen hin, klingen her — und alles dies Denken ist dummes Zeug. — Puf macht Hochzeit. — „Ob ich nicht ordentlich roth werde“ sagte ich, und fühlte an mein warmes Kinn.

„Und warum nicht Hochzeit?“ und da fiel mir ein, was Sie einst sagten, daß Hochzeit eigentlich hoch Zeit hiesse: „Ja wol ist's hohe Zeit mit dir, wenns einst noch was werden soll!“ und indem ich so dachte, lies Johanne am Ende der Allee sich sehn.

Fortsetzung,

welche mit einem guten Rath schließt.

Hei! wie wacker marschirte ich dahin: aber diesmal war denn doch das bißgen Kopf klüger als mein Herz: „sie will,“ sagte ich, indem ich langsamer ging, „nicht sagen, wer sie ist, will ihre Geschichte nicht erzählen, meint, sie könne gegen mich nicht offenherzig seyn. Sapienii fat! Das alles mus seine Ursachen haben, und also Punctum. — „Indessen thu den Leuten ferner gutes, denn das war doch deine erste Absicht; und mit dem Vater kanst du ja auch sprechen . . .“

„Liebe Jungfer, ich möchte den Herrn Vater gern sprechen.“

„Die Morgensonne hat ihn dort in die Laube hingelockt.“

— Ich ging mit ihr hin, sie verließ uns aber bald, um dem Alten eine Pfeife und den Koffe zu bringen. — Auf mein Befragen sagte mir der Alte, er wisse nicht anders, als daß Johanne tugendhaft sei, indessen wünsche er für sich und für sie, auf dem Lande zu seyn.

„Gut; aber auf dem Lande wird sich keine Parthie für die Jungfer finden?“

„Sie erklärt sich, mich nie verlassen zu wollen; ich zweifle auch, ob sie heirathen will. Wenn ich dürfte, so würde ich ihre Lebensgeschichte Ihnen erzählen . . .“

„und warum darf Er nicht?“

(nach langem Schweigen) „ich darf nicht. Gemug, sie hat ein Schicksal gehabt, welches zu beklagen ist. — Freilich, ich wünschte sie verheirathet zu sehn.“

„Ist etwa so was passiert?“

„Nein! sie ist das ehrlichste Mädchen von der Welt: aber sie ist sehr unglücklich.“

„Ungesund?“

„Sehr gesund mein Herr . . . ich darf nicht mehr sagen. — Hier fing mein mürrisches Herz an, mit zu sprechen: „was willst du mehr?“

„Sie ist doch“ sagte ich, „ehrlicher Geburt?“

„O ja.“

„Protestantisch?“

„Auch“

„Auch.“

„Also fehlt's an nichts, als an der Ausstattung?“

„Es thut mir leid, daß ich Ihnen nicht sagen
 „Kann, was Sie wissen wollen: aber ich habe ihr
 „mein Wort gegeben. Auch wenn die Ausstattung
 „da wäre, würde sie wol nicht heirathen. Weder
 „Krankheit noch Gesundheit hat darin etwas über
 „sie vermocht.“

— Was ich jetzt sagte, war schrecklich übereilt:
 „also wenn Ich sie begehrt: so gäbe sie mir einen
 „Korb?“

(Er dachte tief nach) „Lieber Herr! ja! sie gäbe
 „Ihnen einen.“

— Hören Sie, wie mich das verdros, obwol ich
 eigentlich nicht im Ernst so gefragt hatte. In-
 dessen hatte ich gleich im Anfang einmal für allemal
 mit diesen Leuten es gut gemeint, und dabei blieb
 ich. „Guter Vater hör Er mich an. Ich habe für
 „meine Schwester das Gut Bergshöfchen ge-
 „kauft. Es hat einen vortreflichen Garten. Zieh
 „Er dahin als Gärtner. Ich habe da gute Leute:
 „Er soll bloß die Aufsicht und Rechnung haben. Die
 „Einkünfte berechnet Er mir, nicht der Schwester.
 „Salarium bekommt Er von ihr, hundert Tha-
 „ler, und von mir so und so viel Zulage) Wohnung
 „und Deputat: aber aus den Einkünften thu Er
 „sich und Seiner Tochter was zu gut; das Uebrige,
 „wie gesagt, zahlt Er an mich . . .“ — Er wolte
 hier viel Redens machen. — „Sez Er seine Müze
 „auf, und hör Er zu; ich bin gleich fertig: Seine
 „Tochter mag heirathen, wen sie wolle: so will ich

„Ihr die Ausstattung geben. Ganz arm ist sie nicht:
 „Sie hat doch das Häusgen und den Garten da, und
 „das wollen wir öffentlich verkaufen, damit die Sa-
 „che bekannt werde. Findet sich aber, wie bei einer
 „so angenehmen Gestalt wol seyn könnte, ein vor-
 „nehmer Mann zu ihr: so will ich auch davor
 „sorgen. Er hat viel gelitten. . .“

„Das Mädggen noch mehr!“

„Nun, meine Absicht ist, daß beide ihres Lebens
 „noch froh werden sollen. Und hiemit Gott besoh-
 „len! ich werde das alles nun einrichten.“

Gegen Abend bekam ich einen offenen Brief von
 ihr . . . Ei! ich kan ihn nicht finden. Sie bat we-
 gen ihrer Zurückhaltung um Vergebung, versprach,
 mir einst alles zu sagen, dankte für die Vorsorge für
 ihren Vater und so weiter; und das alles so, daß
 man wol sieht, sie ist nicht im Garten zu Ragnit
 aufgewachsen. Im Postscript bat sie, daß ich zu
 dem aus ihrem Garten zu lösenden Gelde zulegen
 möchte, damit sie vor der Sand (so stand ausdrück-
 lich) ins Rostock'sche Kloster sich einkaufen könn-
 te. — Von Klöstern bin ich, wie Sie wissen, ein
 Feind. Ich machte in Bergshöfchen alles fertig,
 schickte dann Wagen und Pferde, und lies, wie sie
 ankamen, sie einen Brief finden, worin ich, bei
 Verlust meiner fernern Vorsorge, das Klosterleben
 untersagte. Alles übrige hatte ich in einen Con-
 tract gefaßt, welcher unterschrieben, und dann
 mir zurückgeschickt wurde. — Ich segelte gleich
 drauf ab.

Im Sommer 1760 kam ich wieder, und hatte die Freude, meine beiden Leute höchstzufrieden und glücklich zu sehn. Der Alte bat mich um Erlaubnis, ins Freienwaldsche Bad zu gehn. Er nahm die Tochter mit, und das war sehr gut; denn ich glaube, daß ich schon vom vorigen Jahr einen Schuß weg hatte: doch überwand ich mich, sie diesmal nur ein einzigmal zu sprechen.

Wie ich im April dieses jezigen Jahrs wiederkam, sagte mir meine Schwester, in ganz Preussen sei kein schöneres Mädgen, und fing so an, mich aufzuziehn. „Merks tibi“ dachte ich, und reisete nicht nach Bergshöfchen: weit ab, schußfrei! wie ich oben gesagt habe. Und so stehts jezt.

Wundern Sie sich drüber, daß es so steht: so sei Ihnen kund, daß das Blatt sich gar sehr gewendt hat. Was ich auch so von Johanne gedacht habe, daß ich z. E. sie wol heirathen könnte, das ist doch nie so recht völlig mein Ernst gewesen; wenigstens nicht so, daß mein Kopf sich zu meinem Herzen hin abgebükt, und „Topp Herz“ gesagt hätte. Aber seit ein vierzehn Tagen bin ich im ganzen Ernst gefangen — wie gefangen? davon künftig umständlicher. Genug, daß bei meiner Schwester ein Frauenzimmer wohnt, welche eben so angenehm ist, als Johanne. Eben so sage ich nur und D! vielleicht eben so schön, aber ungleich, liebenswürdiger! Daß ich jezt mit Kopf und Herz liebe, das weiß ich. Meine Schwester merchts auch gar eben — ei was? Sulchen sogar merchts. Das Allerseltzamste (und vielleicht eine göttliche Schikung) ist, daß meine
Schwes

Schwester die Sache zwischen mir und Sophien (so heißt sie) fördert. Nicht wahr? ganz wider ihre Art? denn daß sie geizig ist, das können wir uns nicht verbergen. Schade um die Frau! Sie hat also wol nie gewünscht, mich verehligt zu sehn, weil sie dann, was für Einrichtung ich auch machen möge, doch immer etwas verliert. . . Freisig macht der Geiz aller Laster fähig: aber nein, daß meine Schwester falsch seyn solte, das will ich doch nicht glauben. — Kurz, ich habe gebetet, und alles wol geprüft: und diesmal isß Ernst; auch treibts kein Mensch heftiger, als meine Schwester und Gulchen.

Wie sehr es Ernst ist, das kan ich aus der tölpischen Ungeschicklichkeit sehn, mit welcher ich zu Werk geh; wie ich denn vom vorigen Freitage ein treffliches Stückgen erzählen könnte*) Ich that da einen Antrag: aber lieber Gott! so links, daß das liebe Kind mir davon lief, obwol alles nur ein Mißverständnis war. Seitdem habe ich ohne Kopf im Hause umher gewalfahrt. Bald habe ich an diesem Pak geschrieben: an den Rand, zwischen die Zeilen, unten hin, so, daß wenn Sie es lesen können, Sie mehr verstehen als ich; (aber billig hätte ich bei jeder eingeschobnen Stelle das Datum setzen müssen; denn jezt ist das ganze Pak, als hätte ich erst heut es geschrieben — kurz es ist ein unförmlich Ding!) Bald habe ich ein Blatt zierlich hingelegt, um an sie zu schreiben, an Sophien. Aber was das für Zeug wird, das möcht ich

*) S. 287.

ich wol, Sie säh'n's einmal. Herr Superintendent, wie ein Klotz ist mein Kopf, wenn ich zwei, drei Zeilen an das Mäddgen fertig habe.

Ich bin überhaupt (und den vermaledeiten Ehrien *) des Herrn Dypsychus habe ichs zu danken) der elendeste Briefsteller auf Gottes Erdboden. Nicht, als wenn nicht oft ganze Seiten in einem Strich weggingen, so, daß wenn ichs hernach überlese, mich dünkt, was da steht, sei klüger als Ich; auch wenn ich von Zeit zu Zeit so dran feile (wie ich an diesem Pak hier oft gethan habe) so wirds manchmal immer leidlich; wenn ich aber von Dingen schreiben soll, über welche ich niemals was gelesen habe, wie z. E. hier von der Liebe: dann wirds zum Erbarmen! — Da liegt ein Ding fertig an Sophien, wenigstens die fünfte Edition ist's; gehohret habe ichs fleißiglich; aber ob ichs, so wie's nun ist, und besser kan ichs nicht machen, wenn sie mich todtschläge; denn sagen Sie uns Himmels willen, wie soll ich das, was mein Herz auf seinem geraden Wege denkt, in den Krümmen der Söflichkeit umherführen? und warum fodern die jungen Mäddgen das? ja, ob ichs so übergeben werde, das weis ich nicht. **) Und nun hievon genug.

Herr

*) Ehrien sind diejenigen Uebungen in den Schulen, durch welche man lernt, was die Redekunst nicht ist — etwa so, wie auf hohen Schulen die polemischen Vorlesungen dazu dienen, daß man des rechten Wegs zur Wahrheit verfehlt.

**) Der Brief, von welchem er redet, folgt im 2ten Theil

Herr Malgre' hat sich da in Kofchgens Schlingen verheddert*) Sie wills zwar nicht Wort haben, daß sie Schlingen gelegt hat: aber es ist denn doch wol gewiß; denn wie sollte der Mann *proprio Marte* eine so hochgelegne Festung stürmen wollen, als dies übermüthige Herz ist — Doch das ist Ihnen dunkel, weil sie das *hamburger Historigen* noch nicht wissen. **) Ich meines Theils fördre die Sache *pür kâ Nar*; denn Gott behüt, daß ich meiner Familie eine alte Jungfer dulden sollte!



Da! eben komt Ihr lieber Brief vom 14. April. Vor der Hand will ich Ihnen nur die Frage beantworten, welche Sie mir vorlegen: „welche Unterbringung baarer Gelder ist die beste?“

Französische Fonds sind gar zu ungleich. Dänische zu 5 und Wiener zu 4 p. C. wolte ich eher anrathen. Engländische kosten von 60 bis 90 p. C. und geben 3. — Gerade diejenigen, welche am wenigsten, nämlich $2\frac{1}{2}$ p. C. geben, sind die sichersten, und das sind die Sölländischen. — Ich zieh indessen allem das vor, was ich oft in der Geschwindigkeit gethan habe, nämlich in Fabriken, und Handlungen a Deposito zu 5 bis 6 p. C. gegen vierwöchentliche Aufkündigung zu geben: freilich mus man gute Correspondenten haben. Will man aber bei Lebzeiten gutes thun, und hat man nicht Erben; so lege man mit einer Gesellschaft zusammen, und kaufe Landsobligationen. Man theilt dann jähr-

lich

*) „verwickelt.“

**) S. 252.

„Nicht die Interessen. Gemehr die Gesellschaft durch
 „Todesfälle kleiner wird, desto mehr erhalten die Le-
 „benden. Die letzten beiden (von welchen ich einst
 „einer war) nehmen dann zwei Drittheile des Kapi-
 „tals, und ein Drittheil fällt an eine Schule.“ —
 Nächstens schreibe ich umständlich.

Puf.

XXXI. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 1. Br.)

Sophie gesteht ihre Liebe zu Herrn Selten, verspricht
 aber, seiner nie wieder zu gedenken. Der Grundriß des
 weiblichen Herzens, mehr, als im ersten Theil, ins
 Grobse gezeichnet.

Sophie an die Frau C.

Königsberg den 11. Jun. 1761.

Wie vollständig zeigt mir Ihr kurzer Brief
 die Gefahr, in welcher ich gewesen bin? Ich
 werde sehr undankbar, sehr sträflich und sehr
 harter Prüfungen bedürftig seyn, wo ich diese Erfah-
 rungen nicht nütze! O! hätten Sie mir doch so früh-
 zeitig, wie Sie es gewahr wurden, sagen können, daß
 ich diesen Menschen liebte! Was dachten Sie, wenn
 meine nachmaligen Briefe Ihnen das läugneten?
 und was denken Sie jetzt, da ich Ihnen gestehn mus,
 daß mein Herz wol nie wieder frei werden wird?
 Kein Brief kommt in unser Haus, den ich nicht mit
 groß